 BaCuLit: Vermittlung bildungssprachlicher Lese- und Schreibkompetenzen im Fachunterricht. Ein Handbuch für Sekundarstufen und berufliche Bildung.

M8\_1 AB1: Fallbeispiel A. (Männlicher Jugendlicher Nicht-Leser, 18 J.)

# Aufgabe in Partnerarbeit:

Suchen Sie sich einen Partner oder eine Partnerin und vergegenwärtigen Sie sich noch einmal das „Fallbeispiel A.“ aus Modul 1.2 (aus der Studie „Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten“ von Pieper et al. 2004, unten zusammengefasst). Wenden Sie Ihre neu gewonnenen Erkenntnisse an, indem Sie das Fallbeispiel analysieren:

* Wo sind die Lesekompetenz-Defizite von A. im Modell von Rosebrock & Nix zu verorten?
* Mit welchen Maßnahmen würden Sie A. fördern, wenn Sie ihn in der 6. Klasse als Schüler bekommen hätten?

Sie haben 20 Minuten Zeit; anschließend werden die Ergebnisse in der Gesamtgruppe ausgewertet.

**Informationen zu dem Schüler:**

A. ist zum Zeitpunkt des Interviews 18 Jahre alt. Er wurde in Marokko geboren; seine Familie kam vor 5 Jahren nach Deutschland. Die Eltern sind Analphabeten; der Vater arbeitet als Maurer, die Mutter ist Hausfrau. A. lebt mit drei älteren Geschwistern zu Hause bei seinen Eltern.

An einer Frankfurter Hauptschule hat er einen (externen) Realschulabschluss gemacht und steht nun in einem Ausbildungsverhältnis im Hotelfach. In A‘s Kindheit spielte Lesen keine Rolle. Da die Eltern Analphabeten sind, wurde in der Familie nicht vorgelesen. Auch an das Erzählen von Geschichten kann er sich nicht erinnern. Heute charakterisiert er sich selbst als Nicht-Leser: Er sei nicht so ein Typ, „der gerne liest“ – außer die *Bild*-Zeitung, die er täglich kauft.

Das wichtigste Medium in der Freizeit ist für A. der Fernseher: Er schaut gern Liebesfilme und erotische Filme, gelegentlich Informationssendungen und Musikkanäle (Hip-Hop-Fan). Sehr wichtig sind in seinem Medienensemble außerdem das Handy und der Internet-Chat.

A‘s Erinnerung an den Deutschunterricht ist vor allem durch eine Lektüre geprägt: Ulrich Plenzdorfs **„Die neuen Leiden des jungen W.“**, zu der er für seine Realschul-Abschluss­prüfung eine Inhaltangabe sowie eine Charakterisierung der Hauptfigur vorbereiten musste. Die Lektüre war für ihn sehr schwierig: „ich les, hab aber gar nicht kapiert“. Er erarbeitete den Text dann an vielen Nachmittagen gemeinsam mit einem Sozialpädagogen in einem Jugendzentrum.

Hier **Auszüge aus dem Interview mit A.:**

„Hab ich Realschulabschluss auf der Hauptschule noch gemacht.

Der Lehrer hat mir für Realschulabschluss so ein Buch gegeben – wie heißt der Buch noch mal? Die Junge, ne. Die junge …

*(Int.) „Die neuen Leiden des jungen W.?“* – Genau!

Ich bin zu IJUZ (Internationales Jugendzentrum) gekommen, zu Soyrad (Sozialarbeiter dort), er hat mit mir das ganze Buch gelesen. Wir haben zusammen ein, eine, wie heißt, eine, wie heißt nochmal, Scheiße! Also es geht halt um ein – oh Mann eh – also ich charakterisiere den Typ. Das ist es, was musst machen. Ja. Ich hab mit Soyrad gemacht. Charakterisierung. Wie heißt das Wort nochmal, das andere?

(Int.) *„Inhaltsangabe?“* – Genau!

Ich hab eigentlich, ich les, hab aber gar nicht kapiert. Aber der Soyrad, der hat mir auch gelesen. Ich lese, ich hab also halt die Seite gelesen. Sagt mir ok, was hast du jetzt kapiert. Ich hab halt gesagt, was ich kapiert habe. Hat er mir gesagt, ok, und was dann ist. Ich hab’s gesagt. Hat er gesagt, ok. Jetzt lesen wir nochmal die Seite zusammen. Ich hab mit ihm die Seiten noch mal zusammen gelesen. Und dann hat er’s mir erklärt.

Ich hab so die ganze Buch gelesen, mit Soyrad hat’s eigentlich voll Spaß gemacht, weil wir haben’s so gemacht, den, der Buch hat rund hundertfünfzig Seiten. Also ich hatte ein Monat Zeit für den Buch zu lesen. Wir haben immer fast jeden Tag fünfzehn Seiten gelesen, und über diese fünfzehn Seiten hab ich ein Inhaltsangabe geschrieben. Fünfzehn Seite. Hab ich ein Inhaltsangabe geschrieben. Bis ich das ganze Buch habe, dann hab ich die ganze Inhaltsangabe, die ich geschrieben habe, hab ich da auch so ein Inhaltsangabe gemacht. Und dann Charakterisierung – ist kein Problem … charakterisiert nur den, halt den, äh, den Edgar.

In der Schule? Wir haben da ja auch über den Buch gesprochen, das wars ja, sonst hätten wir’s ja nicht geschafft. Wir ham’s in der Klasse halt gelesen, Wir ham’s vorgelesen, besser gesagt. Und der beste Inhaltsangabe schreiben wir an der Tafel. Dann schreiben wir alles ab. Aber danach haben wir den ganz, ganz Inhaltsangabe abgeschrieben, aber jeder musste sein eigene Inhaltsangabe machen, wegen der Prüfung. Weil sonst – ist eh das gleiche, es ist fast das gleiche -, aber man muss halt andere Wörter dafür finden. Ist so.

(…) Vorher? In Deutsch? Auf Hauptschule haben wir noch nie Buch gelesen. Das war der erste Buch, Realschulabschluss. Also halt, ich war vier Jahre auf der Schule, ich hab noch nie da ein Buch gelesen.

Was wir in Deutsch gemacht haben? Weiß nicht. Deutsch halt.“

**Quelle:** Rosebrock & Nix 2020, S. 147-148 (gekürzt und sprachlich geglättet von den Autoren)

**Warum A. nicht liest: mangelnde Passung zwischen Schule und Lernvoraussetzungen des Schülers**

**Hintergrund**: 2-jährige Studie (2000-2002, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft) an der Universität Frankfurt/M. unter Leitung von Prof. Dr. C. Rosebrock im Projekt „Was bleibt? Spuren des schulischen Literaturunterrichts in der Medienpraxis und Lesegeschichte 17-18jähriger HauptschulabsolventInnen“. Ziel war die Erforschung der Lesesozialisationsverläufe von Schülerin­nen und Schülern des unteren Bildungssegments durch die Befragung von 30 Hauptschul­absolventen; vor der eigentlichen Untersuchung wurden Experten-Interviews mit 8 Deutsch­lehrkräften (7 w, 1 m) durchgeführt. Die Fallstudie zu A. wurde veröffentlicht in: Irene Pieper et al. (2004): Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten. Lektüre und Mediengebrauch von HauptschülerInnen. Weinheim: Juventa, S. 76-90.